

# HEROES

*Männer die für die Rechte ihrer Schwestern kämpfen. Ein Projekt gegen Unterdrückung im Namen der Ehre, für Gleichberechtigung im Bundesland Salzburg*

von Bianca Schartner



„HEROES – Gegen Unterdrückung im Namen der Ehre“ ist eines der wenigen Projekte, das junge Männer bei der Arbeit für Gleichberechtigung miteinbezieht. Ohne einen Entwicklungsprozess, der die Männer einschließt und ihnen die Möglichkeit gibt, traditionelle Geschlechterrollen in Frage zu stellen, gibt es keine Chance auf eine langfristige gesellschaftliche Veränderung. Das Ziel ist eine Gesellschaft, in der alle Frauen und Männer gleiche Rechte und gleiche Möglichkeiten haben.

## Wann ist ein Mann ein Mann?

Gerade Jugendliche mit Migrationshintergrund stehen zwischen zwei Welten und müssen verschiedene Erwartungen erfüllen. Sie befinden sich zwischen den traditionellen Werten der Eltern- und Großelterngeneration bzw. der Herkunftsgesellschaft und den Werten und Anforderungen der Mehrheitsgesellschaft, in der sie leben. In patriarchalen Strukturen passiert es häufiger, dass Mädchen und Frauen durch Unterdrückung, Kontrolle und Unterordnung in benachteiligte Positionen gedrängt werden.

Aber auch Jungen selbst sind häufig von Unterdrückung im Namen der „Ehre“ betroffen, vor allem, wenn sie unfreiwillig Kontrolle und Härte ausüben müssen, mit der Partner\*in ihrer Wahl nicht zusammen sein dürfen oder sogar in eine ungewollte Ehe gezwungen werden. Stattdessen müssen sie sich nach einem normativen Ehrbegriff richten, der nicht immer ihrer eigenen Vorstellung und Werthaltung entspricht.

## Die Helden von morgen

Genau hier setzt das Projekt HEROES an: junge Männer mit Migrationsgeschichte, unterschiedlichen Alters und aus verschiedenen Religionen und Kulturen treffen sich regelmäßig bei akzente Salzburg, um tradierte Rollen zu durchbrechen. Ihre Gemeinsamkeit ist ein ähnliches Verständnis von Ehre, das auf einer kulturell tradierten Rollenverteilung beruht, die Unterschiede zwischen Frauen und Männern betont, individuelle Lebenswelten einschränkt und Gewalt fördert. Sie sind mit patriarchalen Denkmustern und Wertevorstellungen aufgewachsen bzw. täglich damit konfrontiert. Religion dient oft als Vorwand, den Ehrbegriff mit tradierten Rollenvorstellungen zu verknüpfen. Ihr gemeinsames Ziel ist, ihre Wertevorstellungen zu hinterfragen, um später Gleichaltrigen – Peers – ein Vorbild zu sein. Denn besonders gleichaltrige Vorbilder, die zu ihrer Religion stehen, aber dennoch kritisch sind und Veränderungen begrüßen, brauchen wir.

Bei ihren Treffen setzen sie sich regelmäßig mit ausgebildeten Trainern, die ebenfalls Migrationshintergrund aufweisen, mit Themen wie Ehre, Identität, Geschlechterrollen und Menschenrechten auseinander. Fixer Bestandteil des Projektes ist Leiterin Bianca Schartner, die sich laufend mit den Gruppenleitern, sowie den auszubildenden HEROES austauscht, Inhalte gemeinsam mit den Gruppenleitern aufbereitet und regelmäßig ihre feministische Perspektive miteinbringt.

Diskutiert wird auch im Rahmen von Rollenspielen, in denen die Themen gemeinsam erarbeitet werden. Am Ende ihrer einjährigen Ausbildung erhalten die Jungs ein HEROES-Zertifikat - eine öffentliche Anerkennung, weil sie sich trauen mit Tabus zu brechen und sich für ihre Schwestern, Freund\*innen, Frauen und Kolleg\*innen einsetzen. Danach halten die HEROES-Workshops u.a. in Schulen, Jugendfreizeitanrichtungen oder auf Veranstaltungen ab, wo sie – wiederum in Form von Rollenspielen – ihre Themen aufbereiten und weitergeben können. Dieses Peer-to-Peer-Setting von Jugendliche und für Jugendliche ist besonders bereichernd und bringt mehr als ein Vortrag einer Expert\*in.

### Kritisches Denken erwünscht

HEROES übernehmen eine Vorbildrolle und gehen in Schulen, Ausbildungsstätten und Jugendzentren. Regen an, dass vor allem junge Männer, aber auch junge Frauen, mit ihren Vorstellungen von Ehre, Sexualität, Jungfräulichkeit und Dominanz brechen.

Patriarchale Strukturen sollen hinterfragt, Diskussionen angestoßen und Perspektiven geändert werden. Darauf müssen die jungen HEROES gut vorbereitet sein, daher erhalten sie in ihrer Ausbildung auch Schauspielunterricht, um durch Rollenspiele Gefühle der Unterdrückung vermitteln zu können, um dann darüber diskutieren zu können.

Wenngleich die HEROES-Workshops ausschließlich mit jungen Männern durchgeführt werden, profitieren auch junge Mädchen und Frauen von dieser Arbeit. Denn nach dem Motto „Spread the word“ tragen die HEROES die Kernbotschaft des Projekts an ihre Familien und Freund\*innen, an Schulklassen und Jugendgruppen heran, initiieren Nachdenkprozesse und regen dadurch dazu an, die eigenen Werte zu hinterfragen und sich weiterzuentwickeln.

### HEROES-Workshop buchen:

Setzen sie sich mit uns in Verbindung und vereinbaren Sie einen für Schulklassen und Einrichtungen der Jugendarbeit kostenlosen Workshop (Dauer 2 Schulstunden, 5. Bis 10. Schulstufe).

### Kontakt

Bianca Schartner MA,  
Projektleitung,  
0664/213 51 14  
heroes@akzente.net

Mehr Infos: [www.akzente.net/heroes](http://www.akzente.net/heroes)

## Aus der Sicht der pädagogischen Geschlechterforschung

### Kommentar von Isabella Fritz, BZ für Geschlechterpädagogik und -forschung

Gelungene Burschenarbeit baut auf ein kompetentes Wissen über Geschlechterverhältnisse und –politiken auf, um Hierarchien und Konflikte innerhalb und zwischen den Geschlechtern besprechbar zu machen. Junge Männer müssen den gesellschaftlichen Erwartungen entsprechen, indem sie am Ende der Adoleszenz eine erwachsene und selbstsichere Männlichkeit entwickelt haben (Leeb & Scheibelhofer, 2016).

Burschen mit Migrationshintergrund erleben oftmals in dieser Zeit zusätzlich sich wandelnde Zugehörigkeiten zu unterschiedlichen sozialen Gruppen, innerhalb und außerhalb der Familie.

Traditionelle Vorstellungen von „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“ in Kombination mit „mit“ und „ohne“ Migrationshintergrund tragen oftmals zu sozialen Problemen im Zusammenleben bei. Die Sichtweise auf den „anderen, fremden Mann“ ist stark von einem traditionellen westlichen Weltbild gefärbt.

Anders als die vielfach reproduzierten einfachen „Wahrheiten“: „Männer sind ...“, „Männer mit Migrationshintergrund sind ...“, lenkt der intersektionale (Crenshaw, 1995) Blick auf das komplexe Ineinanderwirken von Geschlecht und Ethnizität. In interdependenter Weise wirken gleichzeitig mehrere Dimensionen in sozialen Interaktionen (Geschlecht, Ethnizität, Hautfarbe, Religion und Weltanschauung) unterschiedlich stark. Das theoretische Konzept „doing difference“ (West & Fenstermaker, 1995) stellt ein gutes Modell für eine Analyse zu sozialen Praxen der Diskriminierung dar. Es hebt die interaktive Konstruktion von Differenzen hervor und bezieht kulturelle, gesellschaftliche Muster mit ein. Carolin Emcke verweist in ihrem Werk „Gegen den Hass“ (2018) sehr klar auf den Mehrgewinn, wenn der eigene Blick als ein sozial-kultureller gewachsener und gebundener Ausschnitt erlebt wird: „Solange ich diese Verschiedenheit im öffentlichen Raum sehe, so lange weiß ich auch die Freiheitsräume gewahrt, in denen ich als Individuum mit all meinen Eigenheiten, meinen Sehnsüchten, meinen möglicherweise abweichenden Überzeugungen oder Praktiken geschützt werde. Ich fühle mich weniger verletzbar.“

### Literatur:

West, Candace/Fenstermaker, Sarah (1995): Doing Difference. In: Gender & Society, vol 9/no 1, S. 8-37.

Crenshaw, Kimberlé (1995): Race, reform, and retrenchment: Transformation and legitimation in antidiscrimination law. In: Crenshaw, K. et al. (Eds.): Critical race theory. The key writings that formed the movement. New York.

Emcke, Carolin (2018): Gegen den Hass. Fischer. Frankfurt am Main.

Leeb, Philipp/ Scheibelhofer, Paul (2016). Männlichkeiten als Thema für die Entwicklungszusammenarbeit. Wiener Institut für Internationalen Dialog und Zusammenarbeit. Wien.